

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31659-5

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Über dieses Buch Professor Dr. Alexander Mitscherlich bezeichnete Brenners Buch als eine »Einführung in das theoretische Gebäude der Psychoanalyse von rühmenswürdiger didaktischer Klarheit und Genauigkeit« und darüber hinaus als ein »geradezu spannendes Lehrbuch«. Der weltweite, über Jahre anhaltende Erfolg von Brenners *Grundzüge der Psychoanalyse* hat ihm recht gegeben. Das Buch hat nicht nur in den USA, wo es an zahlreichen Universitäten und psychoanalytischen Instituten als Lehrbuch gebraucht wird, sondern auch in vielen Übersetzungen hohe Auflagen erreicht. Der Taschenbuchausgabe liegt die wesentlich erweiterte Neuausgabe von 1972 zugrunde.

Diese übersichtliche und komprimierte Darstellung der Grundzüge der Psychoanalyse setzt beim Leser keine psychoanalytischen Kenntnisse voraus, sondern lediglich ein fachliches Interesse. Sie vermittelt einen verlässlichen Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Arbeitshypothesen der Psychoanalyse und erleichtert das Verständnis des wesentlichen psychoanalytischen Schrifttums. Die didaktischen Vorzüge des Buches sind das Resultat jahrelanger Erfahrung des Autors bei der Ausbildung von Medizinalpraktikanten der Psychiatrie. So bietet das Buch auch dem Anfänger eine solide Basis zur Einarbeitung in das Gebiet der Psychoanalyse und kann ihm als Leitfaden für seine weiterführende Lektüre dienen.

Der Autor Charles Brenner, geboren 1913 in Boston (Mass.), absolvierte sein Medizinstudium an der Harvard University. Seine psychoanalytische Ausbildung erhielt er am Boston Psychoanalytic Institute und nach 1945 am psychoanalytischen Institut in New York, dessen Lehrkörper er heute angehört. Gleichzeitig lehrt er Psychiatrie an der Yale University. Charles Brenner war Präsident der New York Psychoanalytic Society und der American Psychoanalytic Association.

Von Charles Brenner ist im Fischer Taschenbuch Verlag ferner erschienen: *Praxis der Psychoanalyse* (Bd. 6740). Im S. Fischer Verlag ist erschienen: *Elemente des seelischen Konflikts* (1986).

Charles Brenner

Grundzüge der Psychoanalyse



Fischer
Taschenbuch
Verlag

92. – 95. Tausend: Juni 1991

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, April 1976

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
›An Elementary Textbook of Psychoanalysis‹
im Verlag International Universities Press, Inc., New York
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gert H. Müller
Lizenzausgabe nach der erweiterten Neuauflage von 1972
mit freundlicher Genehmigung des
S. Fischer Verlages GmbH, Frankfurt am Main
›An Elementary Textbook of Psychoanalysis‹
© International Universities Press, Inc., New York 1955
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1967, 1972
Umschlagentwurf: Jan Buchholz / Reni Hinsch
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-596-26309-3

Für meine Frau

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort zur erweiterten Neuauflage | 10 |
| Vorwort zur deutschen Ausgabe | 11 |
| Einleitung | 13 |
| <i>Erstes Kapitel: Zwei grundlegende Hypothesen</i> | 14 |
| Psychoanalyse und allgemeine Psychologie – psychischer Determinismus: Definition, Bedeutung, Beispiele – unbewußte psychische Prozesse: Relation zum psychischen Determinismus, indirekte Beobachtungsmethoden – Entwicklung der psychoanalytischen Methode – Beweise für das Wirken unbewußter psychischer Prozesse. | |
| <i>Zweites Kapitel: Die Triebe</i> | 26 |
| Verbindung zur Biologie – Terminologie und Definition – psychische Energie und Besetzung – Klassifizierung der Triebe – Triebmischung – genetische Entwicklung des erotischen Triebes: orale, anale und phallische Phase der infantilen Sexualität – libidinöse Progression, Fixierung und Regression – Entwicklung des Aggressionstriebes – Triebentladung und Lust. | |
| <i>Drittes Kapitel: Der psychische Apparat</i> | 40 |
| Historische Entwicklung der Strukturtheorie – Differenzierung des Ichs vom Es – das Ich als Vollstrecker der Triebe – wichtigste Ichfunktionen: motorische Kontrolle, Wahrnehmung, Erinnerung, Affekte, Denken – Faktoren der Ichentwicklung: physisches Wachstum, Erfahrung – Erfahrungsfaktoren: Beziehung zum eigenen Körper, Identifizierung mit Objekten der Umwelt – Identifikationstypen – Funktionsmodi des psychischen Apparates: Primär- und Sekundärprozeß, primärprozeßhaftes und sekundärprozeßhaftes Denken – Neutralisierung der Triebenergie. | |
| <i>Viertes Kapitel: Der psychische Apparat (Fortsetzung)</i> | 62 |
| Ichentwicklung und Umweltbeherrschung – die Funktion der Realitätsprüfung – Konflikt oder Widerspruch zwischen Ich und Innenwelt (Es) – das Ich als Kontrollinstanz und Herr der Triebe – Lustprinzip – Theorie der Angst – die Rollen der Angst und des Lustprinzips im Konflikt zwischen Ich und Es – Abwehroperationen des Ichs – Abwehrmechanismen des Ichs. | |

Fünftes Kapitel: Der psychische Apparat (Schluß) 96

Objektbeziehungen: Definition, Wichtigkeit der frühen Beziehungen – Narzißmus – Stufen der präödpalen Objektbeziehungen: wechselnde, permanente, Teil- und Gesamtobjekte, Ambivalenz, Identifizierung mit dem Objekt – Objektbeziehungen und Triebe – die entscheidende Bedeutung der ödpalen Phase der Objektbeziehungen – der Ödipuskomplex – Ödipuskomplex und Über-Ich – Bildung des Über-Ichs: Internalisierung; Funktion der Angst; Identifikation mit Idealen, Verboten und dem Über-Ich der Eltern; Umformung der Objektbesetzungen in narzißtische Besetzungen; Internalisierung der Aggression und Strenge des Über-Ichs – Funktionen des Über-Ichs: Minderwertigkeitsgefühle, Tugend, *lex talionis*, magische Gleichsetzung von Wunsch und Tat, unbewußtes Verlangen nach Strafe – Abwehroperationen gegen das Über-Ich – Über-Ich und Gruppenpsychologie.

Sechstes Kapitel: Fehlleistungen und Witz 121

Definition der Fehlleistungen – Erläuterungen der Ursachen anhand von Beispielen: unbewußte Abwehrtätigkeit des Ichs, unbewußte Phantasien aus dem Es, unbewußte Tätigkeit des Über-Ichs – ›erklärbare‹ und ›nicht erklärbare‹ Fehlleistungen – Zusammenfassung der psychoanalytischen Theorie der Fehlleistungen – Technik des Witzes: primärprozeßhaftes Denken, Ich = Regression – Inhalt des Witzes: verbotene sexuelle und/oder feindselige Impulse – Lachen als Entladung ersparter psychischer Energie – Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Fehlleistungen und Witz.

Siebentes Kapitel: Die Träume 140

Wichtigkeit der Träume – manifester Traum, latenter Trauminhalt, Traumarbeit – Elemente des latenten Trauminhalt – relative Bedeutung dieser Elemente – Beziehung zwischen latentem und manifestem Trauminhalt: Träume in der frühen Kindheit, manifester Traum als wunscherfüllende Phantasie – durch Traumarbeit bewirkte Unverständlichkeit des manifesten Traumes: Übersetzung von Teilen des latenten Trauminhalt in vorverbales, primärprozeßhaftes Denken; Abwehroperationen des Ichs – der manifeste Traum als Kompromißbildung – Angstträume – Strafträume – Auftauchen des ›Verdrängten‹ und Verminderung der Abwehrkräfte im Schlaf – sekundäre Bearbeitung in der Traumarbeit – Überwiegen der visuellen Eindrücke und anderer Sinnesempfindungen im manifesten Traum – Realitätssinn im Traum.

Achtes Kapitel: Psychopathologie 158

Freuds früheste Ansichten über psychische Störungen: Hysterie, Aktualneurosen, ätiologische Kategorien im Gegensatz zu deskriptiven Klassifizierungen – psychischer Konflikt und psychoneurotische Symptome – Abwehr-Neuropsychosen – die Rolle sexueller Kindheitserlebnisse – infantile Sexualität – Normalität, Neurose und Perversion – neurotisches

Symptom als sinnvolle Kompromißbildung – psychische Störungen als Anzeichen für das Fehlfunktionieren des psychischen Apparates – gleitende Übergänge zwischen ›normalem‹ und ›neurotischem‹ Funktionieren – Charakterstörungen – neurotische Symptome und Versagen der Abwehr; Beispiele – primärer und sekundärer Gewinn – Regression – ich-fremde Dysfunktionen und durch relative Ich-Schwäche bedingte Symptome.

| | |
|--|-----|
| <i>Neuntes Kapitel: Psychischer Konflikt und normales psychisches Geschehen</i> | 177 |
| Charakterzüge – Manierismen – Hobbies und Nebenbeschäftigungen – Berufswahl – Wahl des Sexualpartners – Märchen – Mythen und Legenden – Religion – religiöse Praktiken – individuelle und Gruppenmoral – Politik – Magie und Aberglauben – Generationskonflikt; die Kluft zwischen den Generationen – Revolution und Revolutionäre – Tagträume – künstlerische Kreativität – Kunstgenuß. | |
| <i>Zehntes Kapitel: Die Psychoanalyse heute</i> | 217 |
| Psychoanalyse als Herausforderung – Horizonterweiterung: das psychoanalytische Menschenbild – Zukunftsaussichten – Psychoanalyse und Psychiatrie – Psychoanalyse und Beobachtung des Kindes – Schlußfolgerung. | |
| Literaturverzeichnis | 225 |
| Register | 229 |

Vorwort zur erweiterten Neuauflage

Dieses Buch wurde mit dem Ziel geschrieben, interessierte Leser in die Grundlagen der Psychoanalyse einzuführen. Nach der günstigen Aufnahme, die es über eine Reihe von Jahren hinweg gefunden hat, zu urteilen, hat es offenbar seinen Zweck erfüllt.

Diese Neuauflage stellt eine Erweiterung der ursprünglichen Fassung dar. Am Schluß wurden zwei Kapitel hinzugefügt, von denen das eine die Auswirkungen psychischer Konflikte auf das normale, im Unterschied zum vorwiegend pathologischen psychischen Geschehen behandelt, während das andere versucht, den Ort der Psychoanalyse im Hinblick auf ihre bisherigen Leistungen und ihre Zukunftsaussichten zu bestimmen.

Ferner wurden einige kleinere stilistische und inhaltliche Änderungen vorgenommen; Irrtümer in der Erstausgabe habe ich korrigiert. Die Listen der empfohlenen Lektüre und das Literaturverzeichnis wurden durch Hinweise auf neuere Ausgaben der ursprünglich aufgeführten Werke sowie durch zusätzliche bibliographische Angaben ergänzt.

Diese Revisionen und Zusätze mögen dazu beitragen, daß das Buch in noch breiteren Kreisen Interesse findet.

New York, im Juni 1972

Charles Brenner

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Dieses Buch hat in den vergangenen zwölf Jahren weit mehr Anerkennung und Verbreitung gefunden, als der Verfasser erwartet hatte. In den Vereinigten Staaten ist es an zahlreichen Universitäten und psychoanalytischen Instituten als Lehrbuch im Gebrauch. Außerdem wurde es ins Spanische, Dänische und Japanische übersetzt.

Das Erscheinen der deutschen Ausgabe verdient besonderes Interesse, ist es doch ein Zeichen dafür, daß die Psychoanalyse in den deutsch sprechenden Ländern dabei ist, wieder den ihr zukommenden Platz in der Erforschung des Menschen und seines Wirkens einzunehmen.

Die letzten zwölf Jahre haben keine umfassenderen Neuformulierungen der psychoanalytischen Theorie gebracht, die wesentliche Änderungen des Textes notwendig machen würden. Nach Meinung des Verfassers kann das Buch noch immer als verlässliche Einführung in dieses Gebiet dienen. Es mag jedoch von Interesse sein, einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungslinien der psychoanalytischen Theorie seit dem Jahre 1955 zu geben, soweit sie sich aufgrund der Literatur erkennen lassen.

Im Vordergrund stehen weiterhin die Probleme der Ichentwicklung und der Ichfunktionen. Damit setzt sich eine Tendenz fort, die seit mindestens dreißig Jahren erkennbar und immer deutlicher hervorgetreten ist. Eine bis zu einem gewissen Grad neue Entwicklung der letzten Jahre ist die zunehmende Beschäftigung von Analytikern mit der direkten Beobachtung von Kindern, oft über lange Zeiträume hinweg. Untersuchungen dieser Art machen gegenwärtig einen großen Teil der psychoanalytischen Forschung aus. Es besteht die Hoffnung, daß sie uns detailliertere und solider fundierte Daten und Theorien über Entwicklung und Funktionen der Psyche in der Kindheit liefern werden, als sie bisher zur Verfügung standen.

Eine andere neue Entwicklung vollzieht sich im Bereich der Tierpsychologie oder -ethologie. Die Forschungsergebnisse der auf diesem Gebiet tätigen Wissenschaftler — u. a. von Lorenz und Tinbergen — sind bei den Psychoanalytikern auf lebhaftes Interesse gestoßen, vor allem der Parallelen zur psychoanalytischen Triebtheorie wegen. Eine Reihe von Analytikern in den Vereinigten Staaten hat in Amerika und im Ausland Tierpsychologie studiert und ist gegenwärtig mit selbständigen Forschungen auf diesem Gebiet beschäftigt.

Schließlich haben in den letzten Jahren elektroenzephalographische Untersuchungen über den Schlaf und das Träumen beträchtliches Interesse unter den Analytikern hervorgerufen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben bis jetzt keine ins Gewicht fallende Änderungen der Freudschen Traumtheorie erforderlich gemacht. Die Erklärung dafür ist einfach: Freud entdeckte und untersuchte die *Bedeutung* der Träume im psychischen Leben des Menschen, worauf der Titel seines Buches *Die Traumdeutung* ausdrücklich hinweist. Zu *diesem* Aspekt der Träume und des Träumens hat die Elektroenzephalographie nichts Nennenswertes beigebracht. Unter den von ihr geleisteten Beiträgen, die für den Analytiker von Interesse sein können, sind zu erwähnen: 1) daß offenbar jeder Mensch jede Nacht viele Minuten lang träumt; 2) daß anscheinend das Träumen mit einer Form der Gehirntätigkeit verbunden ist, die funktionell wie elektrisch von jener verschieden ist, welche andere Stadien des Schlafs charakterisiert; und 3) daß beim Mann das Träumen von einer Erektion begleitet ist. Mit der Bedeutung der beiden letzten Beobachtungen befassen sich gegenwärtig jene Analytiker, die aktiv mit elektrophysiologischen Untersuchungen des Träumens beschäftigt sind.

New York, im September 1966

Charles Brenner

Einleitung

Dieses Buch will eine übersichtliche, gedrängte Darstellung der Grundzüge der psychoanalytischen Theorie geben. Es setzt beim Leser keine psychoanalytischen Kenntnisse voraus und soll ihm als Einführung in die psychoanalytische Literatur dienen. Es setzt jedoch voraus, daß der Leser der Psychoanalyse als fachlich Interessierter gegenübertritt – als Arzt, Psychiater, Psychologe, Sozialarbeiter oder Sozialwissenschaftler. Wir wollen dem Leser, der diese Voraussetzung erfüllt, einen verlässlichen Überblick über die augenblicklichen Arbeitshypothesen der Psychoanalyse vermitteln sowie eine gewisse Vorstellung davon, wie sie sich entwickelt haben. Wir hoffen, ihm damit das Verständnis und die Aneignung des wesentlichen psychoanalytischen Schrifttums zu erleichtern und ihm dabei behilflich zu sein, der Konfusion und den Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, die sich so leicht einstellen, wenn man sich nicht klarmacht, wie unterschiedlich die Theorien Freuds in den verschiedenen Perioden seiner aktiven psychoanalytischen Laufbahn waren.

Die Stoffeinteilung resultiert aus der Erfahrung mehrerer Jahre, die bei der Ausbildung von Medizinalpraktikanten in Psychiatrie gewonnen wurde, zuerst in der Westchester Division des New York Hospital und später im Rahmen der Ausbildung für ›graduate students‹ im psychiatrischen Department der Yale Medical School. Die Lektüre der am Ende jedes Kapitels empfohlenen Werke soll den Text selbst ergänzen und vertiefen. Sie soll auch dem Anfänger eine solide Basis für seine Lektüre auf dem Gebiet der Psychoanalyse vermitteln.

Erstes Kapitel: Zwei grundlegende Hypothesen

Die Psychoanalyse ist eine wissenschaftliche Disziplin, die von Sigmund Freud begründet wurde und mit seinem Namen auch heute noch unlösbar verknüpft ist. Ihr Beginn läßt sich nicht genau datieren, da er sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstreckte. Um 1895 jedoch war die Entwicklung der Psychoanalyse schon in vollem Gange. Wie jede andere wissenschaftliche Disziplin hat die Psychoanalyse zur Entstehung gewisser Theorien geführt, die aus ihren Beobachtungsdaten abgeleitet sind und diese Daten zu ordnen und zu erklären versuchen. Was wir die psychoanalytische Theorie nennen, ist deshalb ein System von Hypothesen über die Funktionsweise und Entwicklung der menschlichen Psyche. Sie ist ein Teil der allgemeinen Psychologie und umfaßt die weitaus bedeutsamsten Beiträge, die bis heute zur Psychologie des Menschen geleistet worden sind.

Es ist wichtig, sich klarzumachen, daß die psychoanalytische Theorie sich ebenso mit dem normalen wie mit dem pathologischen Funktionsablauf der Psyche befaßt. Sie ist keineswegs nur eine Theorie der Psychopathologie. Es ist richtig, daß die *Praxis* der Psychoanalyse in der Behandlung von Menschen besteht, die psychisch krank oder gestört sind, aber die Theorien der Psychoanalyse haben ebenso mit dem Normalen wie mit dem Abnormalen zu tun, wenn sie auch in der Hauptsache aus dem Studium und aus der Behandlung des Abnormalen abgeleitet sind.

Wie bei jeder wissenschaftlichen Disziplin sind auch die verschiedenen Hypothesen der psychoanalytischen Theorie untereinander verknüpft. Einige davon sind natürlich von fundamentalerer Bedeutung als andere, und einige haben eine so nachhaltige Bestätigung erfahren und erscheinen in ihrer Bedeutung so fundamental, daß wir geneigt sind, sie als feststehende Gesetze der Psyche anzusehen.

Zwei solche fundamentale Hypothesen, die durch eine Fülle von Beweisen bestätigt wurden, sind: das Prinzip der psychischen Determiniertheit oder die Kausalität, und der Satz, daß Bewußtheit eher ein außergewöhnliches als ein regelmäßiges Attribut psychischer Prozesse ist. Um letzteren Satz etwas anders auszudrücken, können wir auch sagen, daß nach der psychoanalytischen Theorie unbewußte psychische Vorgänge sowohl bei normalem wie bei abnormalem Funktionieren der Psyche von sehr großer Häufigkeit und Bedeutung

sind. Das vorliegende erste Kapitel ist der Betrachtung dieser beiden grundlegenden Hypothesen gewidmet, die untereinander zusammenhängen, wie wir noch sehen werden.

Wir wollen mit dem Prinzip der psychischen Determiniertheit beginnen. Der Sinn dieses Prinzips ist, daß wie in der uns umgebenden physischen Natur auch in der Psyche nichts zufällig oder aufs Geratewohl geschieht. Jedes psychische Geschehen wird durch die vorangegangenen determiniert. Wenn Geschehnisse in unserem psychischen Leben zufällig und mit dem, was voranging, nicht verknüpft zu sein scheinen, so ist das eben nur scheinbar der Fall. In Wirklichkeit ist bei psychischen Phänomenen ein solches Fehlen kausalen Zusammenhanges genauso unmöglich wie bei physischen. Diskontinuität in diesem Sinne existiert im psychischen Leben nicht.

Das Verständnis und die Anwendung dieses Prinzips ist für die richtige Einstellung beim Studium der menschlichen Psychologie sowohl in ihren normalen wie in ihren pathologischen Aspekten unerläßlich. Wenn wir es wirklich verstehen und richtig anwenden, werden wir niemals eine psychische Erscheinung als sinnlos oder zufällig abtun. Wir werden uns in bezug auf jedes derartige Phänomen, das uns interessiert, fragen: »Wodurch wurde es verursacht? Warum geschah es auf diese Art und Weise?« Wir stellen uns diese Fragen, weil wir überzeugt sind, daß eine Antwort auf sie existiert. Ob wir die Antwort rasch und leicht finden können, ist freilich etwas anderes, aber wir wissen, daß die Antwort da ist.

Ein Beispiel für diesen Zugang zu psychischen Phänomenen: Es ist eine häufige Erfahrung im täglichen Leben, daß man etwas vergißt oder verlegt. Die übliche Meinung über ein solches Vorkommnis ist, daß es ein ›Zufall‹ war, daß es ›halt geschah‹. Aber eine gründliche Untersuchung solcher ›Zufälle‹ durch Psychoanalytiker in den letzten fünfundsiebzig Jahren, mit den Untersuchungen Freuds selbst angefangen, hat gezeigt, daß sie keineswegs so zufällig sind, wie sie dem üblichen Urteil erscheinen. Im Gegenteil, es läßt sich zeigen, daß jeder solche ›Zufall‹ durch einen Wunsch oder eine Absicht der betreffenden Person verursacht wurde, in genauer Übereinstimmung mit dem Prinzip der psychischen Funktionsweise, über das wir sprachen.

Um ein weiteres Beispiel aus dem Alltag zu nehmen: Freud entdeckte, und die Analytiker in seiner Nachfolge haben es bestätigt, daß die verbreiteten und doch merkwürdigen und geheimnisvollen Phänomene des Schlafs, die wir Träume nennen, sich nach dem gleichen Prinzip der psychischen Determiniertheit richten. Jeder Traum, ja sogar jedes Bild in jedem Traum, ist die Folge anderer psychischer Geschehnisse, und jeder steht in einer kohärenten und sinnvollen Beziehung zu dem übrigen psychischen Leben des Träumers.